

## **Logbuch Türkei 2007**

Liebe Leserinnen und Leser der moppedsammler – Seite:

Zweifellos dreht sich der Inhalt dieser domain hauptsächlich um Motorräder. Aber da der Verfasser auch leidenschaftlicher Segler ist, (und auch die befreundeten Seglerinnen und Segler zuweilen hier mitlesen) will ich Ihnen dieses „Logbuch“ unseres Türkei – Törns im Jahre 2007 auf keinen Fall vorenthalten.

Wir waren eine Woche, vom 24.5.07 bis 1.6.07 in der türkischen und griechischen Ägäis unterwegs. Ich habe versucht, mit nautischen Fachbegriffen sparsam umzugehen, aber einige sind einfach unvermeidbar. Sehen Sie es mir nach. Und nun viel Vergnügen bei meinem „Logbuch“

## **LOGBUCH „Mauritius“ 2007**

Die Teilnehmer

Segelyacht (SY) *Mauritius* , Typ Bavaria 47, Heimathafen Fethiye, International Yacht Charter (IYC)

Wer's genau wissen will:



(Foto: Bavaria Yachts/Internet. Länge 14,5 m, Breite 4,4 m,  
Tiefgang 190 cm, Gewicht (leer) 11,3 Tonnen,  
Segelfläche 120 qm, 55 PS Volvo Penta Einbaudiesel)

### Skipper

**Henry**, 55.

### Crew:

**Sepp**, 53, Bugkorbswächter und PIN-Vernichter

**Fuzzi**, 44, Smut und Grinder, telefoniert gerne (wenn er kann) und verträgt Cola-Rum

**Stephan**, 46, Schönggeist, raucht gute Zigarren und kippt alles weg, was nicht mehr schmeckt

**Christian-Otto**, 38, bekennender Hetero, plant eine Weltumsegelung und weiß, dass Dummheit blöd macht, glaubt Cola-Rum zu vertragen.

**Stefan**, 50, Interims-Steuermann und Sklaventreiber, isst und trinkt (fast) alles

### **Donnerstag, 24. Mai 2007, Kurs Izmir:**

21:00 Uhr:

Die Crew ist am Flughafen in Deutschland vollzählig versammelt, mit zwei Runden Bier wird der Törn eröffnet.

### **Freitag, 25. Mai 2007, Kurs Kumlu Bükü**

02:00 Uhr (Ortszeit) Flughafen Izmir:

Der Transfer-Bus, der uns nach Marmaris bringen soll, wo unser Skipper und die Yacht auf uns warten, ist nicht zu finden. Alle Telefone auf die wir anzurufen versuchen, sind zu dieser frühen Stunde -natürlich- ausgeschaltet.

Nach zweistündigem Warten fällt der Entschluss für einen Mietwagen, incl. Benzin belasten zusätzliche 500 Euro die Bordkasse. Über den staubigen Autoput donnern wir in unserem gemieteten Franzosen der Ägäis entgegen.

09:00 Uhr Netsel - Marina, Marmaris:

Schiff und Skipper haben wir gefunden, nach der Kojenzuteilung und dem Verstauen des Gepäcks heißt es erst einmal warten. Zunächst wird gefrühstückt, eingekauft und verproviantiert.

16:00 Uhr Eine Angestellte der Charterfirma erscheint endlich mit den Papieren (Transitlog, das ist die Fahrtgenehmigung für die türkischen Gewässer), bekennt sich schuldig für die Flughafenpanne (das wars dann aber auch) und verlangt rotzfroh nochmals 140 Euro für das Transitlog und die Endreinigung.



*Der Diesel schiebt: Endlich auf See...*

16:30 Uhr: Leinen los, das Ziel ist der Kumlu Bükü Yacht Club auf 36° 44,7" Nord und 28° 16,4" Ost (die Position Ost wird bei

den künftigen Positionsangaben mit "E" = East bezeichnet, "Yachties" sind schließlich international, aber weshalb der Quatsch ? Ganz einfach: Mit Google Earth kann man sehr einfach in der Fußzeile diese Position finden und sieht ganz genau, wo wir waren)

beim „Holländer“. Letzterer entpuppt sich als „Hollandali“ Ahmet, der seine Geschäftstüchtigkeit in den Niederlanden erlernt hat. Über 440 türkische Lire präsentiert er als Rechnung nach dem Frühstück am kommenden Morgen, das sind über 300 Euro. Das ist schon reichlich unverschämt, aber wir haben auch den ganzen Abend reichlich und gut gegessen und getrunken.



*Kumlu Bükü Yachtclub mit Mauritius am Steg*



*Nobel und teuer: spartanisches türkisches Frühstück bei Kumlu Bükü*

### **Samstag, 26. Mai 2007, Kurs Sailors Paradise**

Strahlender Sonnenschein entschädigt für die fette Rechnung des „Holländers“. Allerdings ist der Wind eher spärlich, weshalb der Diesel die 47er vorantreibt. Ein paar Versuche, das bisschen Wind zu nutzen, enden eher kläglich, dafür lernen wir Segel zu setzen und zu bergen.

Die Tradition des Manöverschlucks ist schnell in Fleisch und Blut übergegangen, es bewähren sich kaltes EFES Pilsener oder Gin Tonic. Nach kurzer Eingewöhnung funktioniert das auch schon am Vormittag ganz gut.

Das Ziel heißt „Sailors Paradise“, die Hütte von Mehmet Sengül auf 36°41,9 N und 28°00,5 E ist nur über das Meer erreichbar, wengleich die größte Ansiedlung der Halbinsel, die Stadt Bozburun, nur wenige Kilometer östlich liegt. Das „Paradies“ besteht aus einem wackligen Holzsteg, der lt. *Bay-Express*, so heißt ein von der Charterfirma herausgegebenes Journal, 18 Yachten Platz bietet, was dann zutreffend wäre, wenn keine über einen Meter breit ist. Unsere 47er ist allerdings fast viereinhalb Meter breit.



*(Links) Das Paradies des Seglers: Schlicht aber stilvoll...*

Die niedrige, dunkle Hütte beherbergt einen Kohleofen und einen großen Tisch, auf welchem die Vorspeisen und die zu wählenden Hauptgerichte ausgestellt sind. Das Essen ist lecker und nur halb so teuer wie beim Holländer.

Vorher ist noch eine Runde Schwimmen angesagt, allerdings ist das Wasser maximal 20 Grad warm, ein längerer Aufenthalt daher nicht ratsam.

### **Sonntag, 27.Mai 2007, Pfingstsonntag, Kurs Symi/GR**

Pfingstsonntag. Es weht eine leichte Brise und die Sonne brennt ganz ordentlich. Henry ordnet einen Sonntags-Frühschoppen an, dazu einen zünftigen Skat.

Fuzzi, Christian und Henry klopfen Skat unter dem Terrassendach von Mehments Hütte, Stefan und Sepp erkunden die Bucht mittels Schlauchboot, zuvor muss jedoch erst der Motor in Gang gebracht werden. Eine neue Zündkerze, den Gaszug richtig einhängen, trotzdem scheppert der Zweitakter erst los, nachdem der Benzinhahn gefunden und geöffnet wurde.



*Die einsame Hütte von "Sailors Paradise" mit der sonntäglichen "Frühschoppen-Skatrunde"*

Gegen 13:00 Uhr legen wir ab und tuckern zwischen malerischen Inselchen hindurch in Richtung offeneres Meer. Aus der Landabdeckung von Symi, unserem nächsten Ziel, herauskommend, frischt der Wind ordentlich auf und „Mauritius“ läuft bei 20 kn Wind hoch am Wind mit 8 Knoten in Richtung Nordwest, jeder darf mal ans Ruder, um die 15 Tonnen-Yacht auf Kurs zu halten.

„Klar zur Wende“, das Kommando kommt erst in dem Moment, in dem „die Krabben am Ufer die Helme aufsetzen“, wie der Skipper das formuliert.

Die türkische Flagge unter der Steuerbordsaling wird gegen die griechische ausgetauscht.



*Mit Lage und Vollspeer: Gewendet wird erst, wenn die Krabben am Ufer die Helme aufsetzen*

Mit einem Wendewinkel von nahezu 180 Grad geht es vor der Bucht von Symi auf Nord-Süd-Kurs auf und ab. Irgendwann erbarmt sich der Skipper und erklärt, wie man den durch Berge und eine schmale „Düse“ ständig variierenden Wind sinnvoll

nutzt und mit dichtgeholten Schoten geht es mit Rauschefahrt bis kurz vor die Hafeneinfahrt von Symi-Town auf 36°41,1 N und 27°34,4 E



*Mit Volldampf Richtung Hafen. Die Segel werden im letzten Moment geborgen*

Nachdem die Segel geborgen sind, dieseln wir langsam in den mitten in der Stadt liegenden Hafen. Wir sind spät dran und der Hafen ist schon voll belegt. Einige Yachten drehen ihre Kreise, aber Henry hat Kontakte und so steht schon ein freundlicher „mooring-man“ am Kai und offeriert uns einen Liegeplatz.

Der Anker fällt in Hafenmitte auf etwa 15 Meter Tiefe, gut 70 Meter Kette rattern elektrisch aus dem Kasten. Nachdem die Heckleinen sauber belegt sind, gibt's den obligatorischen Manöverschluck und gleich darauf ein Beispiel, wie man es

nicht macht. Mit zuwenig Kette und zuviel Schwung kracht ein Schwesterschiff, ebenfalls eine Bavaria 47 mit Schmackes rücklings gegen die Kaimauer, von Seemannschaft hat der recht hilflos wirkende Charterskipper wohl noch nie etwas gehört.

Der Auftakt zu einem ereignisreichen Aufenthalt. In Symi treffen wir Helmut aus Konstanz und Volker aus Überlingen wieder, die wir in Sailors Paradise schon kennen gelernt hatten. Henry kennt die zwei älteren Herren schon länger, eigentlich kennt er jeden. Sie sind mit „Blue Horizon 2“, einem gut 20 Meter langen Zweimaster unterwegs und waren lange vor uns da.



*Hält der Anker ? Das soll wichtig sein... malerisch liegt Symi-town am Hang*

Gemeinsam mit den beiden Rentnern essen wir bei „Georgio“ zu Abend. Die Taverne liegt ganz oben auf dem Berg, das Essen ist reichlich und gut, der Wein fließt in Strömen. 9 Liter Weißwein mussten dran glauben. Die Wirkung zeigt sich beim Hinablaufen der unzähligen Stufen bis zum Hafen. Volkers Navigation lässt bereits schwer zu wünschen übrig.

Zuvor hat er seinem Kumpan Helmut noch eifrig beigepflichtet, der –seinen Kostenanteil an der Rechnung ermittelnd - herausfand, dass 200 geteilt durch 8 = 20 Euro sind, worauf er stolz über diese Künste strahlend vierzig Euro für beide auf den Tisch legte.

Dass Helmut beruflich erfolgreich ist und im Geld schwimmt, wundert nun niemanden mehr, wenn jemand sich permanent zu seinem eigenen Vorteil verrechnet. Weiter vermittelt er die Weisheit, dass der neue Mercedes SL nichts taugt, weil sein (großer) Hund darin wenig Platz hat. Nun ja...

Nachdem die Stufen gemeistert sind, soll der Abend in der Vapori-Bar ausklingen. In der „ältesten Bar von Symi“ ist „Michaelis bekannt dafür, die zu jeder Stimmung passende Musik zu finden“ so der „*Bay Express*“.

An diesem Abend scheint Michaelis einen Blackout zu haben. Die Rockmusik aus seinen Lautsprechern konkurriert mit der des Nachbarn, gewonnen hat, wer jeweils lauter ist. Verlierer sind die Gäste, die sich nur noch anbrüllen können. Nach einem Blick in die maßlos überteuerte Getränkekarte wirft Stefan als erster das Handtuch und begibt sich an Bord um bei einem einsamen Gin Tonic die Hafensphäre zu genießen. Der Rest folgt wenig später.

Der anfängliche Gedanke, die beiden Bodensee-Anrainer könnten uns auf ihr großes Schiff einladen, erwies sich schnell als erwartungsgemäß falsch. Statt dessen besuchen sie uns auf der „Mauritius“ und lassen sich noch einen Gin Tonic und ein EFES aus dem Bordkühlschrank schmecken. Langsam aber sicher beginnt sich der Geiz zu rächen.

Während Helmut noch über die viel zu geringen Mieteinnahmen in Peine diskutiert, sucht Volker schon einen Ausweg für vier gleichzeitig auftretende Probleme: den steilen Niedergang zur Toilette, den hohen Alkoholpegel, die immer schmaler werdende Laufplanke auf den Kai und ein starker Harndrang.

Nachdem er sich für die einfachste Lösung entschieden hat, verlassen die beiden älteren Herren fast fluchtartig das Schiff, damit Volker wieder in trockene Tücher kommt. Die Cockpit-Polster der Mauritius sind zum Glück aus Plastik und abwaschbar.

### **Montag, 28. Mai 2007, Pfingstmontag, Ziel: Bozburun**

03:00 Uhr: Christian, Fuzzi und Stephan/Stefan halten die Stellung bei Gin Tonic und Cola-Rum. Es geht um Weltumsegelungen, Führerscheine zum Boot fahren und dienstlich wichtige Ereignisse. Zwei Boote weiter seewärts, auf einem sehr großen Zweimaster, einer "Gület" unter türkischer Flagge kommt es zu einem handfesten Krach zwischen den Besatzungsmitgliedern, darunter eine schrille, weibliche Stimme. Gegen 03:30 Uhr wirft der Skipper den Diesel an und schaltet alle Lichter ein. Die Ankerwinde beginnt zu rasseln, irgendwie scheint da vorerst nichts zu passieren, obwohl das Schraubenwasser am Heck des Schiffes schäumt.

Aber dann: Mit einem lauten Knall reißt entweder die Leine zum Beiboot oder dessen Bugbeschlag. Die offensichtlich betrunkene Crew hatte vergessen, dass das Gummiding sowohl am Boot wie auch am Kai festgebunden war. Irgendeiner turmt waghalsig am Heck herum, während die Schrauben sich weiter drehen und bekommt das Beiboot irgendwie wieder am Schiff gefestigt. Wir vermuten eine handfeste Seeräuberpistole, Entführung und Schmuggel, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Letztlich sind wir aber froh, als der Türke die Hafenausfahrt passiert hat und sich seine Positionslichter im nächtlichen Mittelmeer verlieren. Einzelschicksale eben...

09:00 Uhr „Du Fuzzi, hast Du vielleicht das gleiche Handy wie ich?“

ganz treuherzig schaut der Sepp aus dem Niedergang ins Cockpit, wo sich die Ersten bereits mit frischem Weißbrot, Tomaten, Oliven und Käse zu einer Tasse Kaffee laben.

Fuzzi: „Möglich, warum?“

Sepp: „Deshalb funktioniert mein Code nicht...“

Fuzzi: „Macht ja nix, ich gebe nur den Richtigen ein“

Sepp: „Ich hab's aber schon dreimal probiert ...“

Fuzzi: „.....!?!? – Du machst Witze oder?“

Der Sepp macht keine Witze. Nicht mit so etwas. Wenig später ist Fuzzi unterwegs um ein Internet-Cafe zu suchen, um via mail vielleicht an seine PUK zu kommen, denn er ist vom Handy abhängig.

Der Rest setzt sich ins Cafeneion gegenüber, trinkt einen Cappuccino und geht auf's Klo. Auch Helmut gesellt sich dazu, lässt sich vom Sepp ein Brot aus dem Supermarkt mitbringen und Christian die Rechnung für den Kaffee übernehmen „Ich habe meinen Geldbeutel an Bord vergessen“ Sind immerhin fast 20 Meter bis zu seinem Boot. Unzumutbar.

Von Henry erfahren wir, dass Helmut eigentlich ein Schwabe ist, jüdischer Abstammung. Wir vermuten, dass er noch einen entfernten Verwandten in Schottland hat. Volker lässt sich nicht mehr blicken.

Rabatz an der Mole. Auch der Anker einer etwas verwahrlosten, dafür um so größeren Motoryacht hat nicht gehalten. Das Boot schwimmt herum und stößt gegen die Nachbarlieger, an Steuerbord davon liegt Helmut's *Blue Horizon 2*. Die kleinen Sünden... Geiz ist eben doch nicht geil, sondern rächt sich sofort.

An Bord der Motoryacht ist nur die Putzfrau, der Skipper, ein griechischer Lino-Ventura-Verschnitt, der in jedem 70er Jahre-Film locker als der Bösewicht durchgegangen wäre, erscheint später, wir nennen ihn fortan "Lino", in Begleitung einiger vollkommen hilflos wirkenden Schergen.





*Der Schrecken aller Hafenerlieger: "Lino" (im gestreiften Hemd) betritt seine Brücke*

Mit Zigarette im Mundwinkel geht er auf die Flybridge, lässt alle Fender hochholen und startet die Maschine. Zunächst verschrammt er Helmut's Bordwand, dann fährt er in Hafenmitte quer über die dort liegenden Ankerketten und fischt einige auf, die ganze Mole tobt, der mooring man bläst in seine Trillerpfeife, bis ihm beinahe die Backen platzen und Helmut flippt geradezu aus. Als die Motoryacht dann mit voller Fahrt rückwärts auf die Ankerlieger zuhält, bricht beinahe Panik aus.



*Hoppala... Lino hat eine Ankerkette "am Haken"... toll...*

Irgendwie schafft Lino es wieder auf seinen angestammten Platz, die Kommentare, die er zu hören bekommt, sind wenig freundlich.



*Interessierte Zuschauer auf den umliegenden Yachten stellen sich die Frage, wie man denn sooo dämlich sein kann...*

Helmut hüpfte auf der Mole herum wie ein Schachtelteufel schreit nach der „Police“, Lino läuft krebsrot an und brüllt zurück „I am the police, Fuck you!“ und wir holen schleunigst die Achterleinen ein, die Ankerwinde rasselt und bevor jemand groß etwas von unserem Manöver bemerkt, haben wir die Kette kurzstakt, brechen den Bügelanker aus und halten aus der Bucht hinaus auf das graublaue Mittelmeer, das ganze Chaos hinter uns lassend und in der Hoffnung, dass es sich bei dem griechischen Volldeppen nicht doch noch um einen „Kollegen“ handelt.

10:00 Uhr: Manöverschluck, das offene Meer empfängt uns mit einer steifen Brise direkt von vorne. Der Diesel stampft gegenan und *Mauritius* fährt Achterbahn. Gute zwei Meter hebt es den Bug der schweren Yacht an, der darauf klatschend zurück ins Wellental kracht. Leicht abfallend und mit einem Stück „Weniger“ des rollreiffbaren Großsegels geht es schneller und ruhiger, wenngleich der starke Wind die vom Bug aufgeworfene Gischt waagrecht nach achtern weht, die Badehosen sind Pulli und Ölzeug gewichen. Der Himmel hat sich zugezogen, es ist richtig dunkel und stürmisch, Zeit für den Helly, so man ihn dabei hat. Wir nehmen Kurs auf Bozburun, das größte Dorf auf der gegenüberliegenden Halbinsel. Im Hafen machen wir bei 36°41,5 N, 28°02,6 E längs der Kaimauer fest, alles klappt wie am Schnürchen und Henry ist zum ersten Mal stolz auf seine Crew. Für etwa 2 Stunden versucht die Sonne durch den diesigen Himmel zu brechen, dann gibt sie auf, von Osten kommen dicke Wolken und es regnet ergiebig bis in die Nacht hinein.

Zum Abendessen wird ausnahmsweise einmal der Bordherd aktiviert. Es gibt Spaghetti mit Hackfleischsauce und gemischten Salat. Seine Feuertaufe als Smut besteht Fuzzi mit Auszeichnung.

### **Dienstag, 29. Mai 2007, Kurs Bozukkale (Sailors House) Coban Ali**

Ein ruhiger Tag. Der Wind hat in der Nacht auf Südwest gedreht und tonnenweise Saharasaand über die Meerenge zwischen dem schwarzen Kontinent und unserer Yacht geweht. Das ganze Schiff ist über und über mit feinstem gelbem Sand überzuckert, so dass erst mal Pütz und Feudel zum Einsatz

kommen, für die Nicht-Nautiker: Wassereimer und Schrubber. Während die einen den Kahn schrubben, gehen die anderen Vorräte einkaufen, dann heißt es wieder „Leinen los“.

Eine leichte Raum-Brise schiebt *Mauritius* etwas südlicher als Süd-Südwest, auf etwa 195 Grad um das Kap herum, danach brummt wieder der Diesel. Unterwegs wird gebadet und am späten Nachmittag machen wir mit einer Muring und dem Heck an einem noch klapprigeren Steg als der von Mehmet im „Paradise“ fest. Die Position ist 36°34,3'N, 28°00,7' E. Sailor's House hat Coban („der Jäger“) Ali sein Domizil getauft. Die Türken sind da sehr einfallsreich. Eigentlich heißt Ali aber Mustafa Sengül, (Ein Bruder von Mehmet?) traut man dem „*BayExpress*“.



*Foto linke Seite: Not macht erfinderisch: Ein Loch im Boden mit Sichtschutz heißt "Toilette", ein Holzschuppen "Restaurant". Das Ganze zusammen: "Sailors House". Aber: Es schmeckt hervorragend.*

Henry berichtet von der Wildschweinjagd mit Ali, dem Transportproblem mit der Sau von den scharfkantigen und dornenreichen Bergen herunter und wir sind nicht ganz sicher, ob es sich dabei um Jäger- oder Seglerlatein oder am Ende gar um die Wahrheit handelt. Richtig ist die Aussage bezüglich der scharfkantigen Felsen und höllisch spitzen Dornen, die „Explorertruppe“, wie Henry sie im Voraus spöttisch getauft hat, kommt mit einigen blutenden Verletzungen zurück. Entschädigt wird mit einem fulminanten Vorspeisenteller und der Spezialität des Hauses, Lammrollbraten. Stephan hat in weiser Voraussicht das letzte Lamm bereits am Steg geordert, bei anderen Yachties sieht man enttäuschte Gesichter als der Koch von „reserved for the crew over there“ spricht. Obwohl mit einer Flasche Raki unterstützt und mit 2 Flaschen Rosé nachgespült, wird die Wirkung der im Öl badenden Vorspeisen unterschätzt. Morgens um zwei wird der schlafende Teil der Crew geweckt, als Henry auf der Toilette rumort und Stephan über die Heckreling die Fische füttert. Einzig den Sepp bringt nichts aus der Ruhe, sein großer Tag wird der folgende sein.

### **Mittwoch, 30. Mai 2007, Kurs Sarsala**

Nach den Erfahrungen der Nacht wird an Bord gefrühstückt. Schon um 09:30 Uhr gehen die achterlichen Festmacher innenbords und die Muringleine klatscht ins Wasser. Fast 50 Seemeilen über das offene Meer stehen uns bevor. Die Mannschaft ist guter Dinge, die „Spinne“, das uralte russische

Tragflächenboot aus Symi rauscht an uns vorbei, als wir mit achterlichem Wind und Butterfly-Segeln zunächst nordöstlich segeln.



"Spinne" nennen die Skipper das uralte russische Tragflächenboot.



*Butterfly, my Butterfly... Diese Segelstellung nennt man so. (Ein Spinnacker würde es besser tun..)*

Der Wind schiebt zunächst mit gemütlichen 8-9 Knoten und verhilft *Mauritius* zu etwa 4 kn Fahrt. Nach einer guten Stunde wird der Spibaum, der die Genua ausbaumte, eingeholt, der Kurs auf Ost korrigiert und es geht auf Backbordbug raumschots in Richtung Göcek-Golf.

Je weiter wir hinaus kommen, umso mehr legt der Wind und damit auch der Seegang zu. Um *Mauritius* stabil zu halten, wird auf 110-120 Grad angeluvt, bei halbem bis raumen Wind von Steuerbord rauscht die 15-Tonnen Yacht mit bis u 12 kn Speed über Grund, denn das Log hat von Anfang an nicht funktioniert, so dass lediglich SOG (= speed over Ground, Fahrt über

Grund, damit nicht zwingend identisch mit Fahrt durch das Wasser) am Plotter abgelesen werden kann.

Stefan und Henry wechseln sich am Ruder ab, auch Stephan versucht sich am Rad, gibt aber wenig später genervt auf.



*Kaum noch zu bändigen: Mauritius und ihr Steuermann kämpfen gegen die achterlich anlaufende See...*

Gefährlich werden die immer höher steigenden und sich brechenden Wellen. Die meisten rauschen unter der Yacht durch, aber einige brechen direkt vor dem Ruder und schieben das Heck nach Backbord weg. Hat man dies nicht schon vorher „erahnt“ und Gegenruder gegeben, luvt *Mauritius* kräftig an, bekommt den Wind vorlicher als querab und legt sich auf die Backe, um in der Folge noch mehr zu luvten. Ein oder zweimal ist das Schiff nur noch mit knapper Not wieder unter Kontrolle

zu bringen. Ein Reff im Großsegel beseitigt die Luvgierigkeit weitgehend und mit einem weiteren in der Genua wird die Fahrt gleich ruhiger, jedoch kaum langsamer.

Sepp verhält sich seit geraumer Zeit überaus ruhig. Seinen Stammsitz auf dem Bugkorb hat er längst verlassen und sich auf dem Cockpitpolster zusammengerollt. Er ist leichenblass, als er plötzlich aufspringt, zur Reling rennt und seinen Mageninhalt den Fischen überlässt. Dass er Luv und Lee verwechselt hat, ist weniger tragisch, die Überreste werden vom Seegang beseitigt.



*Rauschefahrt im Surfbereich: Die Yacht klatscht in die brechende See, der Sepp tut es ihr (der See) gleich...*

Nach 5 Stunden Rauschefahrt haben wir das Kap, das den südwestlichen Eingang des Golfs von Göcek markiert, passiert und schlagartig nimmt der Seegang ab, während der Wind mit nunmehr 30 Knoten von den Bergen pfeift. Ohne Seegang ist leichter steuern und so naht Fuzzis große Stunde. Mit doppeltem Reff, ordentlich Lage und halbem Wind auf Steuerbordbug versegelt er eine konkurrierende Yacht nach Strich und Faden um dann befriedigt festzustellen, dass es hierzu nicht mehr als den Fahrtenschwimmer braucht und keinesfalls irgendeinen Segelschein.



*Versägt, Versegelt, Verlacht: Ein Freischwimmer ist für Fuzzi völlig ausreichend, ein Duell zu gewinnen.*

Den Rest bis in die Sarsala Bay (36°39,3 N/28°51,3 E) macht der Motor, da es jetzt mit teilweise mehr als 30 Knoten direkt von vorn bläst.

Gegen 18:00 Uhr hängen wir wie üblich mit Muring-Leine und achterlichen Festmachern römisch-katholisch am klapprigen Holzsteg.



*"Turkish Technics" An diesen Ringen wird eine 20 Tonnen-Yacht vertäut*

Nach dem guten Abendessen im Bay-Restaurant geht es an Bord und den noch reichlich vorhandenen Rumvorräten an den Krügen.

Der stürmische Wind und die rauschende Überfahrt fordern jedoch ihren Tribut und so ist das Häuflein der Wackeren schnell auf die Hälfte der Crew zusammengesunken. Zwei (die

namentlich nicht genannt werden) vernichten noch einen Rest Rum und erst gegen 3:00 Uhr wird es still auf *Mauritius*.



*Der letzte Abend auf "unserer" Yacht*

### **Donnerstag, 31.Mai 2007, Kurs Fethiye**

09:00 Uhr: Ein Teil geht zum Frühstück, auch Sepps Magen, der am Abend zuvor noch im Streik war, hat sich erholt und scheint feste Nahrung vertragen zu können. Stefan und Fuzzi erkunden mit dem Schlaucher die Bucht. Gegen 11:00 Uhr werden ein letztes Mal die Achterleinen eingeholt und die Muring ins Wasser geworfen, die letzten 12 Meilen bis Fethiye

werden bei leichtem, aber stetigem Wind ebenfalls unter Segeln zurückgelegt.



*Die Bucht von Fethiye, unser Törn ist zu Ende*

Ein letztes Traum-Manöver von Henry, als er das 14,5 - Meter Schiff mit einem Schwung millimetergenau an der Mole der Tankstelle platziert (die Bordkasse muss die letzten 200 Euro für 120 Liter Diesel bluten, was etwa 22 Motorstunden entspricht) dann lenkt Stefan *Mauritius* in ihre Heimatbox in der Marina von Fethiye.



*Was gibts Neues zu Hause... 6 Tage waren wir "offline"*

Ein letztes gemeinsames Essen im ECE Saray, direkt am Yachtclub Fethiye beendet den Törn. Um 17:30 Uhr trifft wie versprochen unser Mietwagen ein und Ali vom IYC fragt ob alles ok war. Es war alles ok.

Ein kurzer Abschied – jemand behauptet, doch ein verdrücktes Tränchen im Auge des Skippers entdeckt zu haben- und ab geht es mit dem Mietwagen durch die Nacht nach Izmir und im Flieger zurück in das verregnete Deutschland.